

Die Sonne strahlt, und wir sind schlecht gelaunt. Bis eine Eisdiele in unser Blickfeld rückt: Vanille, Zitrone, Schokolade! Uns ist klar, dass ein Schoko-Eis unsere Stimmung schlagartig heben würde. Also zeigen wir auf die dunkelbraune, gefrorene Masse und verlangen lautstark nach ihr. Die große Hand, die unsere kleine fest umklammert hält, zieht uns weiter, aber wir geben nicht auf, laufen rot an, wüten, rammen die Füße in den Boden ...

Von dem Eigensinn, der uns als Kleinkind auszeichnete, ist wenig geblieben. Damals wussten wir genau, was wir wollten, was uns „eigen“ sein sollte (zum Beispiel ein Eis). Heute gleichen wir unsere Wünsche lieber erst mal mit denen der anderen ab. Wir fürchten uns davor, die Gegenrichtung einzuschlagen. Leuten mit Sinn für das Eigene sagt man schließlich schnell mal Egoismus nach. Wer moralisch wie ästhetisch eine gute Figur machen will, geht auf Nummer sicher und passt sich an. Warum erledigen wir unsere Verpflichtungen stets zeitnah, wieso verzichten wir auf Schweinebraten und schleppen uns auch noch in halbtotem Zustand zum Bikram Yoga? Doch nicht, weil wir selbst es wollen – sondern um vor den anderen zu bestehen. Aber je mehr wir uns für andere optimieren, desto mehr sind wir außer uns. Wir entfernen uns von unserem Eigenen, unserer Identität, unserem Ich.

Bei sich zu bleiben ist schwer; erst recht in einer überdrehten Feedback-Kultur, in der alles geregelt, genormt, gemessen, geratet und gerankt wird. Die größte Herausforderung besteht dabei nicht darin, innerhalb eines Tages drei Verträge abzuschließen, ein komplexes Hausaufgabenproblem zu lösen, die Wände zu streichen und ein Drei-Gänge-Menü zu zaubern. Sondern ohne Pflichten in einem stillen Zimmer zu sitzen, allein gelassen mit seinem Kopf und seinem Herzen, den eigenen Gedanken und Gefühlen schutzlos ausgeliefert. Und nun? Ratlosigkeit des Erwachsenen, der sich selbst verloren hat. Seine Füße stemmen sich nicht in den Boden, sie scharren richtungslos auf ihm herum. Der moderne Mensch, schrieb der Psychoanalytiker und Sozialphilosoph Erich Fromm schon 1941, „möchte die Freiheit haben, nach seinem eigenen Willen zu handeln, wenn er wüsste, was er will, denkt und fühlt. Aber eben das weiß er nicht.“

Die Lösung des Problems liegt in der (Wieder-)Aneignung von Eigensinn. Eigensinn hat mit Egoismus nichts zu tun; er verhindert die Anerkennung der anderen nicht, sondern ermöglicht sie erst. Denn Trotzreaktionen gegenüber der Regulierungswut des Mainstreams, der einem das heißgeliebte

Schoko-Eis – das eigene Leben – stets vorzuenthalten will, dienen nicht nur der Persönlichkeitsentwicklung. Sie können auch der Menschheit viel Gutes beschieren. Das beste Beispiel ist Mary Wollstonecraft (1759–1797), eine der eigensinnigsten und berühmtesten Philosophinnen der Geschichte. Mary wird als älteste Tochter eines glücklosen, dem Alkohol verfallenen Spekulanten geboren. Die Regel sieht vor, dass sie eine miserable Schulbildung erfahren soll, häkeln, kochen, sich um ihre fünf Geschwister kümmern und frühestmöglich heiraten soll. Doch Mary hat keine Lust, sich anzupassen. Lieber setzt sie auf „self-education“, vergräbt sich in die Gedankenwelt John Lockes (1632–1704) und Jean-Jacques Rousseaus (1712–1778) und führt Tagebuch. Während sie schreibt, denkt und redet sie mit sich über die „Ergüsse ihrer Gefühle und Leidenschaften“ – und entwirft sich als die Person, die sie selbst sein möchte. Die Regel sieht für Mary himmlische Betätigungen als Kindermädchen und Gesellschafterin vor. Doch Mary möchte nicht verblöden. Sie verschafft sich Zutritt zum Club des Londoner Verlegers Joseph Johnson, wo sich die großen liberalen Geister und Dichter ihrer Zeit die Klinke in die Hand geben. Mary raucht die Jungs in der (argumentativen) Pfeife. Sie beeindruckt Berühmtheiten wie Thomas Paine (1736–1809), einen der Gründerväter der USA – und lässt sich von ihnen fördern. Philosophinnen sollte Geld und Respekt verwehrt bleiben. Mary zögert nicht, sich beides zu verschaffen. Indem sie ein Buch nach dem anderen schreibt; indem sie sich den modischen Konventionen ihrer Zeit verweigert, statt ausladender Hüte und Petticoats offenes Haar, grobe Wollstrümpfe und Schuhe mit dicken Sohlen trägt; und indem sie es trotz Selbstzweifeln wagt, bei sich zu bleiben und sich „die erste der neuen Gattung weiblicher Profi-Schriftsteller“ zu nennen.

Hätte Mary Wollstonecraft keinen Sinn für das ihr Eigene entwickelt, hätte ihr angepasstes Ich die Überhand gewonnen, wäre ihr kritisch-satirisches Werk „Die Verteidigung der Frauenrechte“ über ihren Traum von einer Gesellschaft, in der Männer und Frauen gleich viel gelten, nie entstanden. Und die englischen Sufragetten hätten vielleicht noch länger gebraucht, das Frauenwahlrecht durchzusetzen ...

Wir alle können Großes bewirken. Vielleicht nicht den Weltfrieden oder das Ende Donald Trumps – wohl aber ein gutes Leben, das Sinn hat. Eigen-Sinn. Wir müssen nur anfangen, unser unangepasstes Ich als unser wahres anzuerkennen und es aus dem Klammergriff konventionshöriger Langweiler befreien. Wenn wir es nicht tun, wer dann?

DAS
FREIBERG

★★★★
ROMANTIK HOTEL



FÜR
**FREIHEITS
GENIESSER**



ERFRISCHEND
ANDERS

DAS KULINARIK-HOTEL
IN OBERSTDORF IM ALLGÄU

**DINE AROUND
meets SPA AROUND**

Genießen Sie bei 4 Übernachtungen die kulinarische Vielfalt unserer 4 Restaurants inkl. 6 Gänge-Menü im Sternrestaurant Maximilians, Frühstück bis 12 Uhr, beheizter Outdoor-Pool, 120 Verwähminuten aus unserem Spa-Menü, im Sommer gratis Bergbahnfahren.

Pro Person ab 695 €

das-freiberg.de